

Predigt zu Römer 8,14-17

14. Sonntag nach Trinitatis, 01.09.2024

St. Matthäus und Thomaskirche

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Epistel und Predigtwort im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom im 8. Kapitel:

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, da wir ja mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

Amen.

I. Die Gruppe

Liebe Gemeinde!

Dabeisein. Dazugehören.

Von den anderen akzeptiert und respektiert werden.

Das Gefühl, besser noch die Gewissheit zu haben,
geliebt zu sein.

Jeder und jede empfindet ganz individuell,

aber die genannten Sehnsüchte haben wahrscheinlich
alle von uns.

Schon immer haben Menschen sich in Gruppen
organisiert.

Die Familie und der Stamm,

der Verein und die Partei,

die gleiche Weltanschauung oder

Verschwörungstheorie,

die selbe Religion oder Konfession.

All diese Gruppen haben eins gemeinsam:

in oder out, man gehört dazu oder eben nicht.

Das gilt auch für unser Predigtwort.

Paulus beschreibt hier die Kindschaft Gottes mit einem
inklusive, aber auch exklusive *Wir*.

Das muss zunächst nicht wertend gemeint sein,

es gibt nun einmal Unterschiede und Zugehörigkeiten.

Jede Gruppe definiert sich in einer gewissen Art und
Weise.

Explizit, über eine Vereinssatzung beispielsweise,

oder auch implizit, z.B. bei einer gewachsenen
Freundschaft.

Liebe Schwestern und Brüder!
Oft ist die Frage der Gruppenzugehörigkeit auch
Änderungen unterworfen.
Das trifft auch auf unsere Gemeinden zu.
So einfach und eindeutig wie es vielleicht mal war,
ist es heute nicht mehr.

Was ist mit denen, die nicht in den offiziell
gemeldeten Zahlen auftauchen,
vielleicht gar nicht getauft sind,
sich für unsere Gemeinde aber engagieren,
eventuell Teil einer Gemeindegruppe sind,
oder sie sogar leiten?

Was ist mit denen, die zwar noch Kirchensteuer
zahlen,
sich aber innerlich schon verabschiedet haben und sich
nur noch selten oder gar nicht mehr blicken lassen?

Und dann stellt sich die Frage:
wie gehen wir mit dieser Diversität um?
Wen laden wir zum Abendmahl ein?
Was ist mit Eltern, die in unserer Gemeinde nie zu
sehen sind
aber ihr Kind taufen lassen wollen, vielleicht sogar
ohne Paten?
Wo es klar scheint, dass die mit einer Kindstaufe
verpflichtende christliche Erziehung von Anfang an
zum Scheitern verurteilt ist?

Mit solchen und ähnlichen Fragen werden wir

Christen uns in Zukunft wohl noch mehr auseinandersetzen müssen als heute schon.

II. *Der Vergleich*

Liebe Gemeinde!

Zwischen verschiedenen Gruppen und innerhalb von Gruppen gibt es meistens immer Konkurrenz, Vergleiche oder Wettkämpfe.

Auch das ist zunächst nicht unbedingt gut oder schlecht, sondern erst einmal eine Feststellung.

Wenn beim Sport (mit fairen Mitteln) um die Medaillen gekämpft wird, finde ich das persönlich spannend und gut.

Wenn bei US-amerikanischen Unternehmen am Ende des Geschäftsjahres die Low-Performer rausgeschmissen werden, mag das einige Mitarbeiter vielleicht anspornen, persönlich finde ich das Verfahren mindestens fragwürdig.

Wenn, wie heute vor 85 Jahren, Deutschland den zweiten Weltkrieg gegen andere europäische Staaten beginnt, dann ist das schlecht.

Wie die Ausgänge der heutigen Landtagswahlen zu werten sein werden, wird sich zeigen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Konkurrenz gab und gibt es natürlich auch zwischen Religionen und Konfessionen

und natürlich gibt es sie auch innerhalb.

Wir Christen haben *einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!*

Christen laufen Gefahr zu glauben, dass sie die Gotteskindschaft, und die damit erworbene Freiheit, gepachtet zu haben.

Diese persönliche Vater-Kind-Beziehung zwischen Gott und Mensch gäbe es anderswo nicht.

Jesus hat es immerhin vorgelebt und u.a. der Menschheit das meist gebetete Gebet der Welt hinterlassen: das Vaterunser.

Doch mitnichten ist die Gotteskindschaft eine Erfindung des Neuen Testaments.

Schon beim Auszug aus Ägypten geht es um nichts anderes als Freiheit.

Und bevor Israel aus der Sklaverei befreit wird, soll Mose zum Pharao sagen:

*So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn.*¹

Liebe Gemeinde!

Wir Christen dürfen uns Kinder Gottes nennen, weil Jesus auf dieser Welt war.

Das meint Paulus, wenn er von Miterben spricht. In der Antike hat nur der Erstgeborene geerbt, die anderen Kinder sind leer ausgegangen.

¹ 2. Mose 4,22.

Wir sind *Miterben Christi*.

Wir sind nicht die Erstgeborenen, wir sind Teilhaber.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir sind auch keine Einzelkinder

(um noch einmal die Gruppenzugehörigkeit vom Anfang aufzugreifen).

Auch wenn wir danach streben,

die oder der von Gott am meist Geliebte zu sein,

Gott hat uns alle gleich unendlich viel lieb.

Wir Christen sind eine Gemeinschaft;

kaum einer käme auf die Idee ein intimes Gebet im stillen Kämmerlein mit einem Vatermein abzuschließen.

Auch dort wird es wohl eher ein Vaterunser.

III. *Das Begehren*

Liebe Gemeinde!

Gott wird in den Heiligen Schriften ja meist nicht einfach *Gott* genannt,

sondern mit unfassbar vielen Namen und Attributen beschrieben.

Der Islam kennt 99 sogenannte „schöne Namen“ Gottes

und natürlich wimmelt es auch in der Bibel und in unseren Gebeten von unzähligen

Gottesbezeichnungen.

El schaddaj zum Beispiel,

das meist nicht ganz korrekt mit *Der Allmächtige* übersetzt wird.

Und natürlich *Abba*, der *Vater*.

Früher dachte ich, dass der allmächtige Gott derjenige sei, vor dem man Respekt haben, oder vor dem man sich gar fürchten muss.

Und der Vater-Gott sei derjenige, zu dem man immer eine persönliche Beziehung haben, bei dem man sich geborgen fühlen kann, bei dem alles gut und richtig ist.

Aber es ist, so glaube ich mittlerweile, etwas anders: *El schaddaj*, der Allmächtige, ist der, der Ruhe reinbringt.

Wenn es zu laut und zu chaotisch wird, dann machen Eltern zu den Kindern, dann macht der Leiter zur Gruppe: schschsch – wie in *schaddaj*.

Leider lässt sich dieser *el schaddaj*, so denke ich oft, viel zu selten blicken.

Jesus hat aramäisch gesprochen.

Das aramäische Wort für Vater heißt *Abba*.

In hebräischen Buchstaben: Aleph, Beth, Beth, Aleph. Aleph steht für die 1, Beth steht für die 2.

1-2, 2-1.

Zunächst wird aus der Einheit die Zweiheit.

In dem Wort *Abba* steckt eine unglaubliche Sehnsucht. Der Mensch hat sich getrennt, ja abgenabelt von Gott.

Die beim Sündenfall aufgerissene Wunde ist immer noch offen.

Und sie ist unfassbar schmerzhaft;

für beide: Gott und Mensch.

Aber sie ist wohl notwendig,

andern könnten wir Menschen Gott kein Gegenüber sein,

keine Beziehung zu ihm haben können.

1-2, 2-1.

Die Sehnsucht wieder vereint zu sein.

Ganz bei Gott zu sein.

So ist das Vaterunser auch ein Sehnsuchtsgebet.

Der Monatsspruch für September beim Propheten Jeremia lautet:

*Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?*²

Und in unserem Predigtkapitel schreibt Paulus weiter hinten:

*auch wir [...], die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?*³

² Jeremia 23,23.

³ Römer 8,23f.

Liebe Schwestern und Brüder!
Es ist noch nicht fertig.
Wir sind noch nicht wieder ganz bei Gott,
wir sind noch von ihm getrennt, entzweit.
Da wir ja mit Christus leiden.
Daran kann man verzweifeln.

Vielleicht lässt sich tiefenpsychologisch sagen,
dass viele Menschen dem Trennungsschmerz dadurch
begegnen, Gott zu leugnen, abzulehnen,
Wege ohne Gott zu suchen oder Gott gar überlegen
sein zu wollen.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Die Sehnsucht bei Gott zu sein, äußert sich bei jedem
anders.
Gottes Geist treibt jeden von uns anders dazu an.
Dieser Antrieb und die Zuversicht sind,
was uns vereint, uns dazugehören lässt.

*Es ist vollbracht⁴ sagt Jesus am Kreuz, damit wir auch
mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.*
Die Sache ist entschieden.

Amen.

⁴ Johannes 19,30.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Verfasser: Prädikant Stefan Schneider
Breslauer Str. 10, 91058 Erlangen
stefan.schneider@elkb.de